

---

## Kolumne „Der versierte Schnitt“:

### Andrologie im realen Leben: Lässt Biologie mit sich handeln?



*Scurriles aus der Urologie.*

*Nachdenklich. Persönlich. Reflektiert.*

*Von Theodor Klotz*

Liebe Kolleginnen und Kollegen,

neulich in meiner Sprechstunde: ein echtes Power-Couple aus dem Lehrbuch der modernen Lebensplanung. Sie, 44, Oberstudienrätin für Biologie und Sport – quasi die Frau, die pubertierenden Gymnasiasten täglich erklärt, wie die Eierstöcke und Hoden ticken. Er, 49, Staranwalt im Vertragsrecht, der Typ, der selbst mit dem Sensenmann noch eine Fristverlängerung aushandelt – und das bei mildem OAT-Syndrom. Beide voll im Hamsterrad: dickes Gehalt, großes Haus, zwei Autos (selbstverständlich eines davon E-Auto, weil Klimaneutralität und so), Bali-Urlaube und Bonusmeilen für die nächste Weltreise. Alles im grünen Bereich - bis sie merkten: Zum perfekten Portfolio fehlt nur noch das Upgrade... „Kind“.

„Herr Doktor“, donnert er mit seiner besten Plädoyer-Stimme, „wir haben jetzt Möglichkeiten für das Kinderprojekt – starten wir das?“ Sie nickt enthusiastisch: „Wir sind topfit, finanziell abgesichert, und ich kenne mich schließlich mit Biologie aus!“ Seit über einem Jahr üben sie fleißig ohne Verhütung – immer schön am Eisprung - Zyklen etwas unregelmäßig und in Excel dokumentiert. „Jetzt müssen wir nur noch seine Spermien auf Usain Bolt-Niveau zum sprinten bringen, oder?“

Ich muss kurz schmunzeln – Sie erklären täglich 15-Jährigen, wie Eierstöcke und Hoden funktionieren – und haben selbst den eigenen Wecker überhört. Bei Frauen ab 44 Jahren mit eigenen Eizellen liegen die Lebendgeburtenraten pro IVF-Zyklus in großen Registern meist bei 3–8 % - oft näher an der unteren Grenze. Kumulativ über mehrere Zyklen klettern sie bei 43–44-Jährigen maximal auf 8–10 %, bei 45+ auf 3–5 % – und das unter optimistischen Bedingungen, mit guter Ovarreserve und viel Durchhaltevermögen. Viele Zyklen scheitern schon vor dem Transfer, weil einfach zu wenige oder keine vitalen Eizellen zu bekommen sind. Und das begleitende OAT-Syndrom des Partners drückt die Chancen nochmal kräftig nach unten – da führt fast immer nur IVF/ICSI zum Ziel, wenn überhaupt. Die Biologie ist eine echte Diva: Sie schaut nicht auf den LinkedIn-Status, den Kontostand oder ob man schon genug Meilen für den Familienflug gesammelt hat.

Er schaltet sofort in den Verhandlungsmodus: „Gibt’s nicht ein Premium-Protokoll? Hochdosiertes Tamoxifen? Myo-Inositol als Booster? Vielleicht noch CoQ10-Infusion und einen Glückspilz obendrauf?“ Klar, alles da – Selbstzahlerleistungen hört man gern. Hilft manchmal marginal. Aber die Ovarien und Hoden lassen sich weder verklagen, noch lohnt sich eine Berufung – nicht mal mit der schärfsten Kanzlei der Stadt.

---

Am Ende sitzen sie etwas eingeschrumpft da. Die Biologielehrerin starrt auf den Boden, als hätte sie gerade ihre eigene Klausur mit „mangelhaft“ zurückbekommen. Der Anwalt begreift: Gegen dieses eine Naturgesetz gibt's keine Revision und keine Berufung.

Es ist bitter. Unsere Gesellschaft flüstert Frauen (und Männern) ein: erst Karriere, Beförderung, Haus, Reisen, Selbstverwirklichung, fünfmal ich – Kinder können ja später kommen -. Als ob die Ovarien auf Stand-by schaltbar wären, wie eine Netflix-Serie. Die Realität: Die fruchtbarsten Jahre liegen biologisch zwischen 20 und 35. Danach fällt die Kurve exponentiell ab. Natürlich gibt es Ausnahmen – die Medien lieben sie: „süßes Promi-Wunderbaby mit 48!“ Aber Ausnahmen bestätigen die Regel und sie sind selten genug, um Schlagzeilen zu machen.

Für viele ältere Kinderwunschaare ist Ehrlichkeit der größte Gefallen, den wir ihnen tun können. Hoffnung geben, wo sie berechtigt ist – z. B. durch empathische Beratung, was die moderne Reproduktionsmedizin leisten kann (und das ist viel) oder Adoption (trotz hoher gesetzlicher Hürden). Aber bitte keine Illusionen schüren, die in Enttäuschung, Erschöpfung und leeren Konten enden. Das Paar geht nachdenklich nachhause. Sie wollen es noch mit ein oder zwei ICSI-Zyklen in einem Reproduktionszentrum versuchen. „Nächstes Mal“, murmelte er, „verklage ich die Evolution persönlich.“ Ich drücke die Daumen – und hoffe, dass sie Frieden finden, falls die Biologie stur bleibt und einfach „Antrag abgelehnt“ verkündet.

In unseren andrologisch-urologischen Praxen sehen wir diese Konstellationen immer häufiger. Bleiben wir empathisch und ehrlich: Die Biologie ist kein Verhandlungspartner. Sie ist ein Naturgesetz. Und manchmal ist das Klügste, was wir tun können, den Patienten zu helfen, rechtzeitig umzudenken – oder das zu schätzen, was das Leben schon reich geschenkt hat. Denn eins ist sicher: Die biologische Uhr tickt nicht nur gnadenlos – sie kichert sich auch noch ins Fäustchen, wenn sie wieder mal einen perfekt getakteten Lebensplan durchkreuzt. Und das, liebe Kolleginnen und Kollegen, gilt nicht nur für das ältere Kinderwunschaar.

Ihr

T. Klotz